

Das Pilum zählt zu den typischen Fernwaffen der Legionäre, wobei den Funden zufolge bei den Legionären der spätaugusteischen Zeit ausschließlich Tüllenpila verwendet wurden. Speerspitzen runden das Spektrum der Fernwaffen ab, wobei sich – wie die Autoren betonen – unter den geborgenen Stücken auch germanische Speerspitzen verbergen können. Hier deutet sich die methodische Schwierigkeit an, dass es vielleicht in einzelnen Fällen nicht gelingen wird, archäologisches Fundmaterial der römischen Truppen (Legionen und Hilfstruppen) einerseits und der aufständischen Germanen andererseits zu trennen. Letztere, von denen einige kurz zuvor noch in römischen Diensten standen, waren wohl mit römischen Waffen beziehungsweise Ausrüstungsgegenständen ausgestattet (zur Mischbewaffnung germanischer Soldaten in römischem Dienst vgl. M. Gechter / J. Kunow, *Bonner Jahrb.* 183, 1983, bes. 452–454). Unter den als Geschossbolzen gedeuteten Eisenobjekten wird man besonders die Katalognummern 2052, 2056, 2059, 2061 und 2064 eher zu den Lanzenschuhen zählen, zumal ihnen die Spitze fehlt. Das geringe Vorkommen von Pfeilspitzen muss nicht zwangsläufig mit der Abwesenheit von Hilfstruppen zusammenhängen (S. 3); vielmehr können die dünnen Eisenspitzen im Boden zerfallen sein. Darüber hinaus kamen Pfeilspitzen dieser Art nicht nur bei den Auxiliareinheiten, sondern auch bei den Legionstruppen zur Verwendung, wenngleich nicht als Standardwaffe (z. B. W. Zanier, *Römische dreiflügelige Pfeilspitzen*. *Saalburg-Jahrb.* 44, 1988, 13). Im Fall der Funde von Kalkriese sollte man von einer Truppenzuweisung absehen, also an Legionäre beziehungsweise Hilfstruppen.

Bei den Schutzwaffen kamen bislang im Gebiet von Kalkriese Helme nie vollständig zutage; es handelt sich durchweg um kleine Fragmente wie Wangenklappen, Helmbuschhalter und Helmaufsätze. Komplette Helme waren auf dem Schlachtfeld meist leicht aufzufinden und daher ein begehrtes Plünderungsgut (A. Rost, *Das Schlachtfeld von Kalkriese. Eine archäologische Quelle für die Konfliktforschung*. In: *2000 Jahre Varusschlacht Konflikt* [Stuttgart 2009] bes. 70). Außer der bekannten Gesichtsmaske, die zu einem Reiterhelm gehörte, sind Infanteriehelme vom Typus Hagenau und Weisenau belegt.

Vom Körperpanzer der Soldaten, die auf dem Schlachtfeld fielen, wurden Bestandteile von Schienen- und Kettenpanzern gefunden. Hervorzuheben sind die Brust- und Schulterplatten von Schienenpanzern im Kalkrieser Bestand. Der Schienenpanzertypus »Kalkriese« kann als der bislang älteste Vertreter dieses Panzertypus gelten, wobei im Lager Dangstetten ein um zwei Jahrzehnte älteres Exemplar nachgewiesen ist (G. Fingerlin, *Dangstetten I. Katalog der Funde* [Fundstellen 1 bis 603]. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 22 [Stuttgart 1986] 136 Nr. 10; 470 Taf. 2, 371, 10).

Besonders fallen unter den Ausrüstungsgegenständen die mit einer Büste des Augustus, einer Victoria,

Joachim Harnecker und Dorothea Mylo, **Kalkriese 5. Die römischen Funde vom Oberesch. Die Schnitte 23 bis 39**. *Römisch-Germanische Forschungen*, Band 69. Verlag Philipp von Zabern Mainz 2011. 87 Seiten, 27 Tafeln und 2 Farbtafeln.

In rascher Folge sind die Bände der Reihe zum Schlachtfeld Bramsche-Kalkriese erschienen, 2011 nun auch das fünfte Volumen. Es legt in Form eines Katalogs die Funde aus den Ausgrabungsschnitten 23 bis 39 vor, das heißt bis zum Jahr 2005, und schließt damit an den vierten Band der Reihe an, der die Funde aus den Schnitten 1 bis 22 behandelt. Ursprünglich als Doktorarbeit von Dorothea Mylo geplant, wurde dieses Vorhaben von Joachim Harnecker abgeschlossen. Da sich der Aufbau und die Gestaltung des Katalogs weitgehend am vierten Band der Reihe »Kalkriese« orientiert, der vom Rezensenten besprochen wurde (*Præhist. Zeitschr.* 85, 2010, 277), sind hier fast dieselben Bemerkungen und Monita anzuführen.

einem Lituus und anderem versehenen Zierscheiben auf. Sie werden jüngst als Halterungen für Gladiusriemen gedeutet. Ob sie auch als Auszeichnungen zu verstehen sind, bleibt beim derzeitigen Forschungsstand unsicher. Die spiralförmigen Bronzeobjekte, die vermutlich an Holzschäften montiert waren, hat Rainer Wiegels wegen formaler Ähnlichkeit als Litui (Kultgeräte der Auguren) interpretiert. Ihre große Zahl von mehr als zehn Exemplaren auf dem Kalkrieser Schlachtfeld bleibt indes rätselhaft. Einige waren mit schwer zu deutenden Ritzinschriften (in einem Fall Nennung des Gottes Mars) versehen. Die Verfasser rechnen die bronzenen »Lanzenschuhe« (2297–2299) zu Stangen aus dem »kultisch-administrativen Bereich«, an dieser Stelle hätte man sich eine intensivere Auseinandersetzung mit der Forschungsmeinung gewünscht, wonach bronzene Speerspitzen und Speerschuhe in späterer Zeit mit Reitereinheiten aus dem Donaauraum in Zusammenhang gebracht werden (z. B. E. Deschler-Erb, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 14, 1993, 179).

Besonders zahlreich sind auf dem Kalkrieser Schlachtfeld verzierte dünne, teilweise vergoldete Silberbleche zutage gekommen (Taf. 23). Auch sie waren Plünderungsvorgängen unterworfen, wie entsprechende Spuren belegen. Diese Bruchstücke werden von den Autoren als Reste von Schildbeschlägen gedeutet; allerdings sind Zweifel angebracht, ob derart hochwertig dekorierte Bleche zur Standardausrüstung römischer Legionäre zählten. Eine endgültige Funktionszuweisung steht deshalb noch aus; jüngst bringt Thomas Fischer sie mit »Schutzwaffen einer herausgehobenen Eliteeinheit« in Verbindung (Die Armee der Caesaren. Archäologie und Geschichte [Regensburg 2012] 173 f.).

Das Fibelspektrum umfasst in erster Linie Aucissafibeln in verschiedenen Varianten, denen mengenmäßig Knickfibeln mit scharfem Bügelumbruch (Almgren 19), Augenfibeln und solche des Typus Almgren 22 folgen. Damit entspricht der Kalkrieser Fundbestand demjenigen gleichzeitiger Militärlager. Zu den früher vorgestellten Gewandspangen gehören zwei Scheibensfibeln, die als weibliche Trachtbestandteile die Anwesenheit von Frauen im Tross des römischen Heereszuges anzeigen. In größerer Zahl sind Reste der Anschirrung von Zugtieren (Maultiere) und Pferdegeschirr gefunden worden; währenddessen sind Wagenteile eher selten belegt. Dies erklären die Verfasser mit dem Abtransport der immensen Beute.

Unter den wenigen römerzeitlichen Keramikbruchstücken von Kalkrieze (neunzehn Stück) lassen sich mehrere Becher Haltern 40A, ein Krug Haltern 48, ein Unguentarium Haltern 30 sowie eine Volutenlampe weitgehend typologisch bestimmen. Die Verfasser können zwar sämtliche Gefäße unter den Produkten der Halterner Töpfereien anführen; allerdings ist damit noch keine Halterner Provenienz erwiesen, wie die ausschließliche Nennung der Parallelen von diesem Fundort suggeriert. Zahlreiche andere militärische oder zivile Töpfereien in Gallien und Germanien ha-

ben in dieser Zeit identische Gefäße hergestellt, so dass man in vielen Fällen auf chemische Analysen bei der Herkunftsbestimmung angewiesen ist. Insgesamt zeigen die wenigen Keramikscherben, dass die zerbrechlichen Tongefäße von den Soldaten kaum auf dem Marsch mitgenommen und wahrscheinlich in den Lagern zurückgelassen wurden. Dies gilt auch für Glasgefäße, die bisher lediglich anhand eines einzelnen Wandbruchstücks aus Millefioriglas (2583) zu erschließen sind. Allerdings fällt auf, dass höherwertiges Geschirr aus Metall (Silber und Kupferlegierung) sowie weiteres Esszubehör (Kasserollen, Simpula, Silberlöffel etc.) durchaus vertreten sind. Wenig einleuchtend ist es, dass das Bleiobjekt 2576 als Barren gedeutet wird; zumindest gehört diese Form bislang nicht zu den geläufigen Typen im Imperium Romanum (vgl. S. W. Meier, Blei in der Antike. Bergbau, Verhüttung, Fernhandel [Diss. Univ. Zürich 1995] 219–225).

Dem Abkürzungsverzeichnis schließen sich zwei Konkordanzen an, wobei die erste die Fundnummern mit den Katalognummern und den Abbildungen der Publikation korreliert. Die zweite Konkordanz listet die Fundstücke, sofern es sich nicht um Prospektionsfunde handelt, nach ihrer Zugehörigkeit zu den Ausgrabungsschnitten auf. Anzumerken ist, dass ungefähr eintausendzweihundert Funde im Katalog nicht aufgeführt sind; sie werden in der ersten Konkordanz zumindest mit Kürzeln aufgelistet und stichwortartig klassifiziert; dabei ist das Kürzel ›NI‹ nicht erklärt.

Mit der hier zu besprechenden Arbeit sind wieder große Teile der bei den Ausgrabungen entdeckten Funde der Wissenschaft zugänglich gemacht, wobei es sich nicht um eine umfassende und abschließende Auswertung der Schlachtfeldrelikte handelt. Die kommentierte Zusammenfassung der vorgestellten Funde bleibt oberflächlich und bedarf einer eingehenderen Analyse, die sicherlich mit dem Folgeband ›Kalkrieze 6‹ nachgeholt wird. In diesem Zusammenhang ist ein Vergleich mit anderen antiken Schlachtfeldbefunden unabdingbar, die mittlerweile vermehrt im Fokus der Forschung stehen. Im Fundmaterial vom Oberesch deuten einige außergewöhnliche Fundstücke (Zierscheiben, Zierbleche) zusammen mit Inschriften einer Ersten Kohorte (auf Bleiloten und Kettenpanzern) darauf hin, dass in diesem Schlachtfeldareal eine Kerntruppe des römischen Heereszuges aufgerieben wurde, wie dies kurz von den Verfassern thematisiert wird. Die archäologischen Zeugnisse belegen für das Gebiet um den Oberesch auch einen Tross aus Maultiergespannen, der Objekte wie Litui, Siegelkapseln, Mobiliar und anderes mit sich führte, die bei Abteilungen regulärer Legionäre nicht zu erwarten sind; vielleicht oblag der Cohors I die Sicherung dieses Trosses. Unverständlich ist die Behauptung der Verfasser (S. 19), dass »dieser Truppenteil sich nicht in einem regulären Kampfeinsatz befand«. Selbstverständlich war der gesamte Heeresverband des Varus auf einem Feldzug, der a priori Kampfeinsätze gegen die vorgetäuschte Meuterei germanischer Stämme (Dio Cass. 56, 19, 3–4) einschloss.

Der Fundplatz Kalkriese ist neben seiner historischen Bedeutung ein Paradebeispiel für die intensive archäologische Erforschung eines römischen Schlachtfeldes. Die bislang vorliegenden Bände der Funde und Befunde von Kalkriese bieten die Voraussetzung für weiterführende Fragestellungen sowohl an den Fundplatz als auch im Rahmen der sich etablierenden Schlachtfeldarchäologie.

Köln

Norbert Hanel